

Den mächtigen Mann umgibt ein charismatischer Nimbus. Er „riecht“ nach Einfluß, nach Geld, nach Erfolg auf allen Linien. Egal, wie er aussieht, sich verhält und ganz abgesehen von der Frage, auf welche Weise er sich dieses Attribut erworben hat, wird er auf Antrieb zunächst als attraktiv erlebt und die Aufmerksamkeit von Menschen beiderlei Geschlechts auf sich ziehen. Ordnet man die Eigenschaft „mächtig“ einer Frau zu – was ohnehin selten genug geschieht –, stellt sich bei den meisten spontan eine wahre Flut von Vorurteilen, kritischen Vorbehalten und mißtrauischen Fragen ein. Ist sie nach gängigen Vorstellungen schön, hat sie sich wahrscheinlich „hinaufgeschlafen“ oder irgendwann den richtigen Mann geheiratet. Sind keine herausragenden körperlichen Vorzüge auszumachen, hat sie entweder einen einflußreichen Papa, ist eine begnadete Intrigantin oder hat einfach aus der Not eine Tugend gemacht und den Frust, sich keinen Mann angeln zu können, mit dem Weg zur geschlechtslosen, verbissenen Karrieristin kompensiert. Macht ist männlich, mächtige Frauen haben das Attribut „weiblich“ verwirkt. Eine maßlos plakative Übertreibung? Vielleicht. Tatsache ist, daß Frauen erhebliche Schwierigkeiten haben, sich zu ihrer eigenen Macht zu bekennen, und noch größere, sie in die Öffentlichkeit zu tragen und zu ihr zu stehen. Sieht man sich in der einschlägigen Literatur nach Machtd Definitionen um, wird diese Haltung verständlich.

#### WAS IST MACHT?

Daß sich in erster Linie männliche Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen mit dem Phänomen der Macht auseinandergesetzt haben, ist kaum

# Mehr Mut zur Macht

Noch immer verleugnen Frauen ihre Macht. Wenn wir aber eine menschenwürdige Zukunft gestalten wollen, die auf elementaren humanen Werten beruht, müssen wir uns auf diese Macht besinnen. Text: Ilse Königstetter

verwunderlich. Was dabei auffällt, ist, daß vorwiegend ihr negativer Aspekt in Form von Mißbrauch, Kontrolle und Manipulation thematisiert wird. „Macht ist die Fähigkeit von einzelnen oder Gruppen, das Handeln anderer auch gegen Widerstand in eine gewünschte Richtung zu beeinflussen“, sieht der deutsche Soziologe Max Weber hier in erster Linie die manipulative Komponente. Noch deutlicher wird der englische Philosoph Bertrand Russel, der die Macht als die Fähigkeit definiert, Gehorsam zu erzwingen. Für den Amerikaner Talcott Parsons ist sie eine Eigenschaft, die es ihrem Träger gestattet, den Willen oder das Handeln anderer so zu beeinflussen, daß diese sich seinem Willen fügen. Das männliche Verständnis von Macht beruht demnach vorrangig auf Dominanz und der Herrschaft über andere (Ohnmächtige).

Ganz anders stellt sich der weibliche Zugang zum Begriff der Macht dar. Die deutsche Philosophin Hannah Arendt ist eine der wenigen Wissen-

schaftlerinnen, die sich intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Macht entspringt nach ihrem Verständnis „der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Das Grundphänomen der Macht ist die Instrumentierung eines fremden Willens in einer auf Verständigung gerichteten Kommunikation.“ Hier kommen ganz andere Komponenten ins Spiel, nämlich die Einsicht und Freiwilligkeit der anderen, aufgrund einer bestimmten Fähigkeit und Autorität, einen einzelnen oder eine Gruppe zu ermächtigen, im Interesse des allgemeinen Wohles zu handeln.

Eine differenzierte Machtdefinition bietet die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Marilyn French an. Sie unterscheidet zwischen funktionaler Macht, die etwas mit Fähigkeit, Können und Freiheit zu tun hat, und der hierarchischen Macht, die sich auf ein Herrschaftsverhältnis be-

gründet. Funktionale Macht beruht auf angeborenen Fähigkeiten und Selbstdisziplin, kann aber nur dann zum Zug kommen, wenn andere diese besonderen Qualitäten wahrnehmen, sie unterstützen und helfen, sie zur Entfaltung zu bringen. Trotzdem, so French, überschneiden sich funktionale und hierarchische Macht häufig. Denn die jeweilige Begabung muß sich in der Konkurrenz beweisen, muß andere „aus dem Feld schlagen“, um „erfolgreich“ zu sein. Das wiederum setzt Autorität voraus. Autorität kann von anderen freiwillig anerkannt, sie kann aber auch mit Zwang und Gewalt durchgesetzt werden. Ersteres ist dann gegeben, wenn jemand eine besondere Fertigkeit oder spezielle Kenntnisse besitzt, die für andere nützlich sind. In diesem Fall sucht man den Rat des betreffenden Menschen, ohne sich diesem beugen zu müssen. Viel häufiger finden wir aber die zweite Form von Autorität, die mit Zwang, Herrschaft und Kontrolle einhergeht. Zwar bewundern wir jene Männer, die



FOTO: PIX

die größte Macht auf sich vereinigen, ohne jedoch dabei den Preis zu bedenken, der dafür zu bezahlen ist. Wer nach dieser Art von Macht strebt, muß nahezu seine gesamte Energie und Aufmerksamkeit auf die jeweils nächste Etappe des Aufstiegs richten und fast alles opfern, was ihn auf diesem Weg nicht weiterbringt. Da die wahren Freuden des Lebens jedoch zumeist in ganz anderen Bereichen liegen, bedeutet die Jagd nach Macht den Verzicht auf befriedigende Erfahrungen, die über das Hochgefühl kurzfristiger Siege hinausgehen.

#### **MACHT UND OHNMACHT**

Kein Wunder, daß viele Frauen davor zurückschrecken, öffentliche Macht für sich zu beanspruchen. „Frauen haben in allen Lebensbereichen Macht immer wieder im Zusammenhang mit Ohnmacht erlebt“, weiß die Psychologin und Managementtrainerin Dr. Ingrid Kösten aus jahrelanger Coaching-Erfahrung, „andererseits kommen sie immer dort, wo

sie Durchsetzungsvermögen beweisen können und müssen, mit dem klassisch-weiblichen Selbstverständnis, sanft, anschniegssam und anpassungsfähig wirken zu wollen, in Konflikt.“ Um erfolgreich gegen diese inneren Widersprüche anzugehen, ist ein neuer Blickwinkel gefragt. Denn Macht kann durchaus positiv interpretiert werden. „Macht beinhaltet das Wort ‚machen‘, im Sinn von etwas gestalten und Dinge zum Besseren zu verändern“, schlägt Dr. Kösten eine neue Interpretation des Begriffs vor.

Macht ist für die Psychologin auch dann positiv zu sehen, wenn sie mit Verantwortung gepaart ist und nicht nur zur Verfolgung egoistischer Ziele eingesetzt wird. Das klingt gut, ist aber in der Praxis gar nicht leicht umzusetzen. Nicht zuletzt weil es uns auch an Vorbildern mangelt. Denn die wenigen Frauen, die öffentliche Machtpositionen einnehmen, haben sich häufig selbst so sehr

Wenn wir begreifen,  
daß die Liebe die Ursache  
für unsere Macht ist,  
verlieren wir zugleich die  
Angst vor ihrer Stärke.

**Marianne Williamson**

in hierarchische männliche Muster verstrickt, daß sie gar kein Interesse haben, anderen Frauen in die Steigbügel zu helfen. „Häufig stehen mächtige Frauen auch auf dem Standpunkt, daß es nur eine geben kann, die oben ist“, bedauert Dr. Kösten fehlende weibliche Solidarität.

Letztere läßt überhaupt einiges zu wünschen übrig. Denn die Ohnmacht gegenüber der herrschenden Gruppe führt unter Frauen keineswegs zu

mehr Zusammenhalt, sondern ganz im Gegenteil oft zu einem verstärkten Konkurrenzdruck. Statt Unterstützung zu geben, distanzieren sich viele Frauen beispielsweise von einer Chefin oder lehnen es überhaupt ab, mit einer zu arbeiten. Wie aber sollen wir Männer von der Qualität von Frauen in Führungspositionen überzeugen, wenn so viele von uns selbst nicht daran glauben? Ein Umdenken in den

eigenen Reihen ist also mehr als fällig.

Vorläufig muß sich jede Frau, die eine öffentliche Funktion oder eine Führungsposition anstrebt, auf eine Portion Einsamkeit gefaßt machen. Denn spätestens dann, wenn frau personelle oder finanzielle Entscheidungen treffen muß, wird sie nicht mehr „everybody's darling“ sein. Das macht z. B. dann Probleme, wenn eine Frau, die bislang als Kollegin in einer Gruppe gearbeitet ▶

hat, plötzlich zur Abteilungsleiterin aufsteigt. „Diese Frauen müssen lernen, daß sie jetzt nur noch bedingt ein Teil dieser Gruppe sind und daher auch ein Stück Geborgenheit aufgeben müssen“, weiß Dr. Kösten, daß Aufstieg meistens seinen Preis hat. Da schon weibliche Erziehung stets auf Harmonie abzielt und uns daher schlecht auf solche Situationen vorbereitet, müssen wir uns ihnen bewußt stellen und sie trainieren. Das gleiche gilt für die Akzeptanz der eigenen Fähigkeiten und den persönlichen Erfolg. „Noch immer schieben Frauen beruflichen Aufstieg auf den Zufall und das Glück, nicht aber auf eigene Leistung und Durchsetzungskraft“, führt Dr. Kösten dieses Verhalten, das jedem Mann kurios erscheinen würde, auf verinnerlichte Schuldgefühle zurück, die das Akzeptieren des legitimen Willens zur Macht so besonders schwierig machen. Dabei ist Frauen Macht keineswegs so fremd, wie sie es manchmal vor sich selbst und anderen darstellen wollen.

### WEIBLICHE MACHT IST ANGEBOREN

Nun wollen keineswegs alle Frauen öffentliche Funktionen bekleiden oder beruflich Karriere machen. Das bedeutet nicht, daß sie machtlos sind. „Weibliche Macht“, ist die ame-

rikanische Therapeutin Marianne Williamson überzeugt, „ist nichts, was wir irgendwo erwerben können, denn wir tragen sie bereits in uns. Eher ist sie etwas, das wir bewußt erfahren wollen. Sie ist etwas, das wir besitzen und dessen Besitz wir auch zugeben sollten.“ Nun haben es manche Frauen trotz aller mißlichen Umstände und wenig gesellschaftlicher Anerkennung zu allen Zeiten geschafft, bewußte und freudige Hüterinnen ihres Hauses zu sein, prächtige Kinder aufzuziehen, Wärme, Zuwendung und Fürsorge auf ihre Umgebung zu verströmen und ein erfülltes traditionelles Frauenleben zu leben. Aber viele waren und sind das nicht. Immer weniger Männer sind in der Lage, ihren Frauen echte Anerkennung und Respekt für diese emotionalen Leistungen zu zollen, von der Gesellschaft werden sie erst recht nicht als Wert gesehen, geschweige denn in irgendeiner Weise gefördert oder belohnt.

Das ist mit ein Grund, warum viele Frauen die Macht, die der weiblichen Existenz innewohnt, verleugnen. Viel häufiger treten deshalb pervertierte Formen auf. Die Witze vom Pantoffelhelden, der zu Hause nichts zu melden hat, weil seine Frau die Hosen anhat, sind nur ein Ausdruck davon. Die angestammten Machtmechanismen der Frau sind weniger auf Besitz, Position und äußere Macht konzentriert, sondern mehr auf die zwischenmenschlichen Bereiche wie Zuwendung, Akzeptanz, über den anderen Partner verfügen können, ihn gefühlsmäßig zu manipulieren. „Frauen, die dieses Spiel gut beherrschen, nähren sich förm-



Die Macht der Mütter ist das Trumpf-As der Frauen: Sie beinhaltet die Weitergabe emotionaler Werte von Generation zu Generation.

lich von den Emotionen ihrer Umgebung, bis die anderen nicht mehr können“, kritisiert die Psychologin Dr. Anneliese Fuchs die Macht der „Ohnmächtigen“, die fatale Folgen haben kann. „Manche sogenannten aufopfernden Mütter zerstören das Leben ihrer Kinder, indem sie deren Autonomie verhindern und sie dazu benutzen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“

Obwohl nicht angenehm zu hören, ließe sich die Liste negativer weiblicher Erpressungs- und Machtmuster beliebig fortsetzen. Was uns in diesem Zusammenhang aber interessiert, ist: Wenn wir über solche Kräfte verfügen, wäre es dann nicht höchste Zeit, sie konstruktiv zu verwenden? Der Energieaufwand ist der gleiche. Und wir brauchen nicht darauf zu warten, daß irgend jemand uns diese Macht überläßt oder zuspricht, wir müssen uns ihr nur zuwenden und sie nutzen. Gleichgültig, ob im privaten oder öffentlichen Bereich. „Die weibliche Kraft ist intuitiv, aufbauend und verbindend“, beschreibt Marianne Williamson die feminine Essenz. In ihren positivsten Formen wirkt sie liebend und heilend. Deshalb, ist die Amerikanerin überzeugt, müssen wir uns dieser Kraft überlassen, uns ihr hingeben. „Nein, das ist

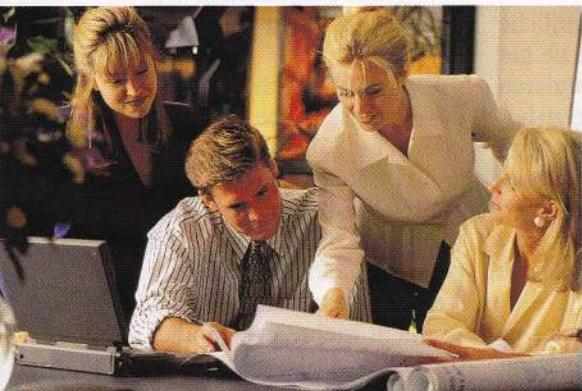
nicht rückschrittlich“, will sie möglichem Widerspruch im Vorfeld begegnen, „es ist in höchstem Grade progressiv, denn es respektiert unsere Emotionen, statt sie zu unterdrücken.“

Nur auf dieser Basis können und sollten wir alles anstreben, was uns wichtig ist, egal, ob es eine Position im Parlament, im Rathaus oder im Vorstand-

Wer sich seiner  
Macht nicht be-  
wußt ist, läuft Ge-  
fahr, sie unbewußt  
auszuüben und da-  
mit sich und den an-  
deren zu schaden.

### Anneliese Fuchs

zimmer ist. „Dort aber müssen wir als Frauen eintreffen, nicht als Männerimitationen“, fordert Williamson. Und neben den sicherlich wichtigen fachlichen Qualifikationen alles einbringen, was uns als Frauen zur Verfügung steht: für eine



Weibliche Führungsstile sind idealerweise nicht hierarchisch, sondern integrativ.

unterstützende Atmosphäre sorgen, Tüchtige fördern und ermächtigen (die englische Sprache kennt dafür das passendere Wort „empowerment“), Schwächere mit einbeziehen, zusehen, daß Technologien nicht zur gegenseitigen Vernichtung, sondern zu unserem Segen verwendet werden.

Frauen müssen sich von hierarchischen männlichen Machtmustern und der Körper- und Gefühlsfeindlichkeit, die in der öffentlichen Sphäre gang und gäbe sind, loslösen und diese durch die Ideale der befriedigenden Integration auf allen Ebenen ersetzen und die verschiedensten Aspekte des Individuums mit einbeziehen: Körper und Geist, Fühlen und Denken, sinnliche Wahrnehmung und Vorstellungskraft. Weibliche Macht bedeutet für Marilyn French auch lustvolle Gestaltung. Wobei sie unter Lust keine trivialen, nichtigen und ichbezogenen Vergnügungen versteht, sondern das Gefühl von Erfüllung, Zufriedenheit und Wohlgefühl. Das ist ihrer Meinung nach nur dann zu erreichen, wenn man sich den Blick auf die Innenwelt der Menschen, auf die Bindungen und die Sorge füreinander erhält – auch und besonders dann, wenn man im öffentlichen Leben steht.

Erste, wenn auch zaghafte Versuche sind ja schon da und dort vorzufinden. Gute Unternehmen sehen gelegentlich schon Vorteile darin, sich männlicher und weiblicher Führungsstile gleichermaßen zu bedienen. Aber bis wir die uns innewohnenden Kräfte in allen öffentlichen und privaten Bereichen voll zur Entfaltung bringen können, haben wir noch ein großes Stück Arbeit vor uns. Vor dem wir uns trotzdem nicht scheuen sollten. Psychologin Dr. Fuchs: „Wir alle haben die Möglichkeit, andere für ein Ziel, das uns bewegt, zu begeistern und mitzureißen.“

Macht wurzelt in unserem Charakter.“ Frauen sollten den Mut, die Lust und die Leidenschaft aufbringen, ihre Macht auch zu leben. Zu ihrem eigenen und aller Wohl. ●

**Quellen:** Marilyn French: „**Jenseits der Macht**“, rororo-Sachbuch.  
Marianne Williamson: „**Die Wiederentdeckung des Weiblichen**“, Goldmann-TB.

Anneliese Fuchs: „**Machtspiele**“, Arbeitspapier der AG für Präventivpsychologie.  
Eva Julia Fischkurt: „**Wenn Frauen nicht mehr lieben**“, Patmos Verlag.



## Wir haben für jeden das richtige Blutdruckmeßgerät

**schon ab öS 994,-**  
(inkl. 20% MwSt.)

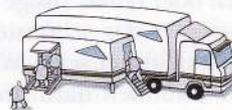


Blutdruckmeßgeräte von

**boso**  
BOSCH + SOHN



Exklusiv erhältlich in Ihrer  
Apotheke und im  
Sanitätsfachhandel.



**Wir unterstützen  
Diabetes on Tour.**



Vertrieb durch



Diagnostics